Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 271. **Freitag den 17. November 1893.** XI. Jahrg.

* Friedensversicherungen.

Die Franzosen folgen gehorsam der am Newastrande ausgegebenen Parole und ergehen sich anläßlich des russischen Flottenbesuchs in Friedensversicherungen. Jetzt sei erst der europäische Friede gesichert, so heißt es in der Presse und in mehr oder minder offiziellen Ansprachen, jetzt, nachdem gegen den bösen Dreibund ein Gegengewicht geschaffen sei. Wir hören unsere geschätzten Nachbarn jenseits der Vogesen gern von Frieden sprechen und wir wüßten nicht, was uns angenehmer sein könnte, als das ganze französische Volk von friedlichen Tendenzen durchsetzt zu sehen. Leider lugt immer der Pferdefuß vor. Wenn in der französischen Kammer als Ergebniß des russischen Flottenbesuchs die Sicherung des Friedens konstatirt wird, so wird man sich zwar in Mitteleuropa fragen: Wie so? Wer hat denn den Frieden bedroht, daß gerade Ihr zu seiner Sicherung besonderer Garantien bedurftet? — Aber man wird schließlich nichts dagegen haben. Wenn aber dann in der französischen Kammer in demselben Athem hinzugefügt wird: Wir brauchen keine unserer Hoffnungen aufzugeben, so klingt das weniger unbedenklich. Welches sind die Hoffnungen Frankreichs? Soweit Deutschland in Frage kommt, die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens und vor allem — die Revanche. Damit ist das Maß dieser Hoffnungen noch lange nicht erschöpft; dasselbe ist überhaupt so unerschöpflich, wie Fortunas Füllhorn. Wie verträgt sich nun die Aufrechterhaltung all dieser Hoffnungen mit den Friedensversicherungen? Von einer friedlichen Rückerwerbung Elsaß-Lothringens kann irgend ein der wirklichen Welt entrückter franzosenfreundlicher Schwärmer fantasiren; eine Revanche auf friedlichem Wege kann sich einer nicht einmal im Traume vorstellen. Die Herren Franzosen verbinden eben mit dem Worte Frieden einen ganz anderen Begriff wie andere Leute. Wenn wir in Deutschland von Frieden sprechen, so meinen wir einen Frieden sans phrase, einen offenen und ehrlichen Frieden ohne Hintergedanken und auf der Grundlage der in Europa bestehenden staatlichen Ordnung. Die Franzosen wollen auch den Frieden, aber erst nach Erfüllung ihrer „Hoffnungen", erst nachdem sie en revanche für 1870/71 Deutschland klein gehackt haben; sie wollen den Frieden des Siegers, der seinen Gegner gründlich in die Pfanne gehauen hat und ihm nun die Bedingungen diktirt, unter denen er ihm ein Weitervegetiren gnädig gestatten will. Für eine so geartete Friedensgesinnung müssen wir bestens danken. Will Frankreich wirklich den Frieden, so möge es denselben sans phrase acceptiren, wie wir es thun und es möge nicht Hoffnungen nähren, deren Erfüllung Krieg und Blutvergießen zur unabweisbaren Voraussetzung hat. Wir Deutschen lassen derartige Hoffnungen unter uns nicht aufkommen, obgleich es an Material nicht fehlen würde, denn es giebt genug deutsches Land außerhalb der Grenzen des Reiches. Wir lassen derartige Hoffnungen nicht aufkommen, weil wir es ernst mit dem Frieden meinen, weil wir in Ruhe unseren Geschäften nachgehen wollen, weil wir als moderne zivilisirte Menschen Eroberungskriege unter die Verbrechen rubriziren.

Politische Tagesschau.

Der sächsische Landtag ist gestern in Dresden vom Bruder des Königs, dem Prinzen Georg, eröffnet worden. Die Thronrede dankt zunächst für die dem Könige anläßlich seines 50jährigen Militärdienstjubiläums zu Theil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Dann wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig die Verhältnisse auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und der Staatsfinanzen nicht eine so günstige Gestaltung aufweisen, wie in den letztvergangenen Perioden. Indessen, heißt es weiter, die Lage des gesammten wirthschaftlichen Lebens im Lande lasse erkennen, daß der Druck im Weichen begriffen sei. Und an anderer Stelle: „Es steht aber zu hoffen, daß der auf den hauptsächlichsten Erwerbsquellen zur Zeit noch lastende Druck vorübergehen und insbesondere bei den — Gott sei Dank — sich bietenden Bürgschaften für Erhaltung friedlicher Verhältnisse die Besserung der wirthschaftlichen Lage eine nachhaltige sein werde." Die minder günstige Lage der Staatsfinanzen wird in der Hauptsache auf die Verkettung der Finanzwirthschaft des Reiches mit der der einzelnen Bundesstaaten und den dadurch für letztere herbeigeführten Schwankungen in ihren Staatshaushalten zurückgeführt. Da die längere Beibehaltung dieses Verhältnisses von den Bundesregierungen allseitig als unhaltbar erkannt und eine baldige Reform der Reichsfinanzverwaltung als dringend nöthig erachtet worden sei, so lasse sich erhoffen, daß die darauf gerichteten gemeinsamen Bestrebungen in nicht zu langer Zeit von Erfolg begleitet sein und damit auch die gegenwärtig schwer empfundenen Störungen im sächsischen Staatshaushalt werden beseitigt werden. Eine Erhöhung der Steuern ist zwar in Sachsen noch nicht nöthig, aber die bisher erfolgte Ueberweisung eines Theils der Grundsteuer an die Schulverbände muß aufgegeben werden, was ja schließlich auch auf eine Steuererhöhung hinausläuft.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt im gesperrtem Drucke folgende Auslassung: „Die durch verschiedene Zeitungen laufende Nachricht, daß der General-Steuerdirektor Schomer als angeblicher Gegner einer Tabaksfabrikatsteuer seine Entlassung eingereicht habe, ist nach unseren Erkundigungen unbegründet. Herr Generaldirektor Schomer hat sich in den Jahren 1878 und 1879 allerdings dahin ausgesprochen, daß er die Einführung einer Tabaksfabrikatsteuer nach den damaligen in den Vereinigten Staaten von Amerika bestehenden Bestimmungen für Deutschland nicht empfehlen könne. Diese später mit den Akten der Tabaksenquetekommission veröffentlichte Aeußerung erfolgte auf amtliche Veranlassung seiner damaligen Vorgesetzten. Es folgt aus diesem, seinen Vorgesetzten erstatteten Gutachten nicht, daß keine Art der Tabaksfabrikatsteuer auch unter veränderten Verhältnissen für Deutschland zweckmäßig sein könne, insbesondere aber nicht, daß die damals unbekannte, jetzt vorgeschlagenen Fabrikatsteuer — mit außerordentlich leichten Kontrolen und Abstufung nach dem Werthe — in gleicher Weise beurtheilt sein würde. Es fehlt deshalb an jeder Berechtigung, über die vermutheten, aber nicht geäußerten Ansichten des General-Steuerdirektors Schomer in der Presse Erörterungen anzustellen".

In den letzten preußischen Wahlkampf hat auch der neugebildete „Verband deutscher Mittelstände" eingegriffen und an verschiedene Kandidaten Anfragen darüber gerichtet, wie diese sich zu den Forderungen des Verbandes stellen. Selbstverständlich erfuhren diese Anfragen je nach der Parteistellung des Befragten Bejahung oder Verneinung und im allgemeinen wird sich selten ein Kandidat pure auf das betreffende Programm verpflichtet haben. Von nationalliberaler Seite aber scheint vielfach das bekannte leisetreterische Spiel mit dem „es ginge wohl, aber es geht nicht" getrieben worden zu sein. So veröffentlicht der „Teut" als Muster einer solchen Antwort den Brief eines „hervorragenden nationalliberalen Abgeordneten" an einen Vertrauensmann des erwähnten Mittelstandsverbandes. Jenem Briefe entnehmen wir das folgende: „Die bedingungslose Annahme dieses Programms würde mit Nothwendigkeit die Zurückweisung meiner Kandidatur von Seiten der nationalliberalen Partei zur Folge haben. Mit vielen Punkten bin ich zwar durchaus einverstanden, mit vielen nicht, und viele sind so völlig neu, daß ich mich in eine Erörterung nicht einlassen würde, ohne mich mit meiner Partei vorher verständigt zu haben. Unter diesen Umständen ziehe ich vor, die heutige Versammlung nicht zu besuchen. Denn ich würde sonst meine Bedenken gegen verschiedene Programmpunkte darlegen und begründen müssen, was leicht zu unangenehmen Auseinandersetzungen führen könnte. Ich möchte aber nicht Veranlassung geben, daß bei dem ersten Auftreten der Mittelstandsbewegung hier ein Mißklang entstände, da ich diese Bewegung für eine berechtigte und — wenn in richtige Bahnen geleitet — Erfolg versprechende halte."

Zu einer kostenfreien aber wirksamen Reklame für das „Berliner Tageblatt" hat sich in diesen Tagen fast die gesammte konservative Provinzialpresse mißbrauchen lassen. Der nicht üble Einfall des Mosse'schen Blattes, die — bekanntlich sehr häufig nachweisbare — Identität eines „aktuellen" Artikels der „Freisinnigen Zeitung" mit einem vor langer Zeit von dem Richter'schen Blatte veröffentlichten Wahlartikel festzustellen, hat das lediglich Geschäftsinteressen vertretende Mosse'sche Organ wieder einmal in aller Mund und noch dazu in den Geruch einer „gemäßigt-liberalen" Haltung gebracht. Einen größeren Dienst konnte man jenem Blatte, dessen Ansehen sehr stark gesunken ist und dessen politische Auslassungen von ernsthaften Politikern durchaus ignorirt werden, nicht leisten. Herr Mosse und sein gesammter Zeitungsverlag werden sich dafür schon gelegentlich in ihrer Weise dankbar zeigen.

Einem Liegnitzer freisinnigen Blatte entnehmen wir die Mittheilung, daß die Mannschaften der dortigen Garnison dieser Tage neue Gewehre erhalten haben. Da an den früheren Gewehren „sehr leicht" der Lauf platzte bezw. Aufbauchungen erlitt, so sei der Lauf bei den neuen Gewehren wesentlich verstärkt; einige andere Abänderungen sollen verhüten, daß der Schütze bei einem etwa vorkommenden Platzen einer Patronenhülse durch zurückströmende Pulvergase verletzt werde. Dasselbe Blatt theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß die 1890 an die Mannschaften ausgegebenen Gewehre, „weil an ihnen ziemlich viel Reparaturen vorkamen," schon Anfang Oktober d. J. zurückgenommen und durch neue, jedoch nicht abgeänderte, ersetzt wurden. Diese letzteren sind nun wiederum zurückgenommen und im Depot niedergelegt worden, „um zur Ausrüstung der Reserve- bezw. Landwehrregimenter zu dienen." Mit diesen Angaben vereinbaren sich nicht ganz die Erklärungen, die aus Anlaß eines bekannten Prozesses von militärischer Seite über die Ergebnisse der damals angestellten Gewehrrevisionen abgegeben wurden.

Was gelegentlich Deutsche an Selbstentwürdigung selbst heute noch zu leisten im Stande sind, mag folgen-

---

In der Schule des Lebens.

Roman in zwei Theilen von L. Gies.
(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Meine Abreise kam so rasch, gnädige Frau," stammelte Hans Eckebrecht verwirrt, in Gedanken erwägend, was dieser Besuch ihm bedeute —

„Und Sie zürnen mir, weil ich offen gegen Sie war, es sein mußte. „Nein, nein," wehrte sie seinem Einwurf, „es ist in der That so, aber ich kann Sie nicht im Groll gegen mich scheiden lassen."

„Sie sah mit einem Blick zu ihm auf, der Hans Eckebrecht berauschte. Er beugte sich über ihre Hand und preßte seine Lippen auf ihre schlanken Finger.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," sagte er leise.

„Und wohin werden Sie gehen und welches ist der Zweck ihrer Reise?"

Er hatte es jedermann verschweigen wollen, aber wie hätte er dem Klang der geliebten Stimme widerstehen können!

„Ich gehe nach Berlin, um mich dort dem Studium der Medizin zu widmen."

„Ah, also doch!" Cilly wußte lange, daß dies der heiße Lebenswunsch des jungen Mannes war. „Uebrigens, das trifft sich vortrefflich. Meine Schwester ist dort an einen Stabsoffizier verheirathet, sie wird sich freuen, Sie kennen zu lernen. Und auch ich hoffe, Sie diesen Winter zu sehen, wir sind entschlossen, einige Monate in der Hauptstadt zuzubringen. Das Leben wird ja immer öder," fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

Von den beiden unbemerkt hatte Frau von Herzberg das Zimmer betreten. Mit Schrecken vernahm sie die Worte Cillys, die ihre kaum eingeschläferten Sorgen wieder wach riefen. Hastig trat sie jetzt vor, und ihre Stimme klang scharf durch das kleine Gemach.

„Das ist ja sehr liebenswürdig, Frau von Berneck, daß Sie uns auch einmal das Vergnügen schenken."

Cilly zuckte zusammen, aber schnell gefaßt, wandte sie sich mit der ihr eigenen nachlässigen Grazie an die alte Dame. Sie ließ sich von dieser auf das Sopha nöthigen und während Hans Eckebrecht im Widerstreit seiner Empfindungen stumm zur Seite stand, plauderte sie mit Frau von Herzberg so heiter und unbefangen, als habe sie nur zu diesem Zweck die Fahrt nach Neuhof unternommen. Endlich erhob sie sich, als sie sich aber von der Hausfrau verabschieden wollte, erklärte diese mit Entschiedenheit, ihr das Geleit bis zum Wagen zu geben.

Uebertriebene Höflichkeit, zumal gegen jüngere Leute, war nicht Frau von Herzbergs Sache, aber heute leitete sie nur der Gedanke, ein Alleinsein Hans Eckebrechts mit der gefährlichen Kokette zu verhindern. Errieth Cilly ihre Gedanken? Wenigstens zuckte ein spöttisches Lächeln um ihre Lippen, als sie zwischen Mutter und Sohn nach ihrem eleganten Gefährt über den verwahrlosten Hof schritt; und es war ein eigenthümlich zwingender Blick, der sich tief in die Augen des jungen Mannes senkte, als sie diesem noch vom Wagen aus die Hand reichte mit einem leise geflüsterten: „Auf Wiedersehen in Berlin!"

Die scharfen Ohren der alten Frau hatten trotzdem die Worte vernommen. Finster blickte sie dem rasch davonrollenden Wagen nach, und mit sorgenvoller Miene schritt sie stumm an Hans Eckebrechts Seite in das Haus zurück.

Der junge Mann zündete die Lampe an und nahm die Arbeit wieder auf, die der Besuch Cillys unterbrochen. Schweigend saß seine Mutter ihm gegenüber. Es rührte ihn, daß sie sich bezwang, weder ein Wort des Vorwurfs noch der Bitte an ihn zu richten, und als ein gelegentlicher Blick ihm den traurigen, tief bekümmerten Ausdruck ihrer Züge gezeigt, da war ein heldenhafter Entschluß in seiner Seele gefaßt.

Eine Weile arbeitete Hans Eckebrecht, wie es schien, aufmerksam weiter; plötzlich sagte er, den Kopf in die Hand stützend und ohne von dem Buche aufzusehen, in das er Geschäftliches eintrug:

„Ich glaube, Mutter, ich finde in Halle noch besser als in Berlin, was meinen Zwecken entspricht, ich denke, ich werde lieber nach Halle gehen."

Frau von Herzberg sah zu ihm hin, mit aufleuchtendem Blick. Dann erhob sie sich, ging um den Tisch herum zu dem Schreibenden, und indem sie seinen Kopf in beide Hände nahm, küßte sie ihn herzlich auf den Mund.

„Das war ein guter Gedanke, Hans Eckebrecht," sagte sie bewegt. „Gott segne Dich dafür."

XII.

Nicht so leicht wie zwischen Mutter und Sohn lösten sich die Konflikte in der Familie Leonhard. Frau Sidonie war unversöhnlich; und ihre Stimmung gegen Marie wurde noch feindseliger, als sie erfuhr, daß Hans Eckebrecht das Haus seiner Mutter verlassen habe, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Damit schien jede Aussicht auf eine Verbindung zwischen den jungen Leuten, an der sie trotz des Geschehenen mit der ganzen Zähigkeit ihrer eigensinnigen Natur festgehalten, für immer vernichtet. Denn der schöne, liebenswürdige junge Mann würde ohne Zweifel draußen in der Welt Mädchen begegnen, mit welchen Ihre Nichte den Vergleich nicht auszuhalten vermochte, und somit war dieser Plan, an den Frau Leonhard jahrelang ihre Wünsche und Hoffnungen geknüpft, ein Luftschloß gewesen, das sich in blauen Dunst auflöste, gerade in dem Augenblick, als sie es der Verwirklichung so nahe geglaubt.

Und diejenige, der sie diese furchtbare Enttäuschung verdankte, war das Mädchen, das, von ihr und ihrem Gatten vor dem Waisenhause bewahrt, wie eine Tochter unter ihrem Dache aufwachsen durfte! Hätte Frau Leonhard ganz nach ihrem Gefallen handeln können, so würde sie Marien wie eine Bettlerin aus dem Hause gestoßen haben, um ihr die Folgen ihrer thörichten Handlungsweise so recht fühlbar zu machen. Aber so

der Fall erweisen, der aus Christiania verbürgt wird. „Vor kurzem wurde in der Ortsgruppe Christiania des allgemeinen deutschen Verbandes ein Gesangverein gebildet, zu dem ein großer Theil der hiesigen Deutschen Geld beisteuerte. Nur wenige verweigerten eine solche Betheiligung und begnügten sich dann jedenfalls mit der einfachen Ablehnung. Umsomehr verdient hervorgehoben zu werden, daß drei sehr wohlhabende hiesige Deutsche, nämlich der Konsul und Kaufmann Bade, der Konsul und Kaufmann Kienitz und der Bankchef Jost, dem Boten Erklärungen gaben des Sinnes, „daß sie sich nicht mehr für das Deutschthum interessirten, daß es nicht mehr für sie existire und sie daher auch für den Gesangverein nichts geben könnten." — Dazu bemerkt die „Tägl. Rundsch.", der wir das Vorstehende entnehmen, folgendes: „Die Entrüstung über diese Aeußerungen ist in der deutschen Kolonie zu Christiania sehr stark; daß sie auch unseren Lesern die Schamröthe ins Gesicht treiben werden, wissen wir, aber wir dürfen uns solche Erregungen nicht ersparen, damit nachher und für alle Zeit unsere Verachtung gegen solche Abtrünnige und alle ihresgleichen die nöthige Eistemperatur bekomme."

Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky ist gleichzeitig mit dem aus Monza zurückkehrenden Minister des Auswärtigen Brin und mit dem Grafen Nigra am Dienstag in Mailand eingetroffen. Letzterer gab zu Ehren des Grafen Kalnoky ein Diner.

Wie aus Wien gemeldet wird, richtete der antisemitische Bürgerverein an den Statthalter von Niederösterreich eine Petition, in welcher dieser ersucht wird, der Wiederwahl des Dr. Prix zum Bürgermeister von Wien seine Zustimmung zu verweigern, resp. denselben Allerhöchsten Ortes nicht zur Sanktion zu empfehlen. Prix sei, so wird behauptet, eine in jeder Beziehung ungeeignete Person für diesen Posten. Er habe sich grober Gesetzesverletzungen schuldig gemacht, wofür den Beweis zu erbringen der Verein jederzeit bereit sei.

Frankreich steht mit seinem parlamentarischen Regierungssystem wieder vor der Frage, welche Partei eine Regierungsmehrheit bildet. Die Wahl Kasimir Périers zum Kammerpräsidenten läßt erkennen, daß die Mehrheit geneigt ist, eine gemäßigte Richtung zu verfolgen. Allerdings behaupten einige Parlamentarier, unter den auf Périer gefallenen Stimmen befänden sich viele Radikale, so daß in der Kammer auch die Radikalen vielleicht die Mehrheit für sich gewinnen könnten. — Aus Dahomey trifft, wie schon oft, wieder einmal eine Siegesnachricht ein, wonach König Behanzin dem General Dodds 400 Gewehre und 4 Kanonen ausgeliefert habe; eine Unterwerfung des Königs stehe in allerkürzester Zeit bevor. Das ist schon angekündigt worden, aber hat sich noch nie bewahrheitet.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. November 1893.

— Se. Majestät der Kaiser traf am Mittwoch Morgen auf der Wildparkstation wieder ein. Der Großfürst Wladimir von Rußland, der nebst Gemahlin am Dienstag Nachmittag in Potsdam eingetroffen war, in der Uniform des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12 erwartete den Kaiser auf dem Bahnhof. Der Kaiser und der Großfürst begrüßten sich aufs herzlichste durch Umarmung und Kuß und begaben sich alsdann im offenen Zweispänner nach dem Neuen Palais. — Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir gedachten am Mittwoch Abend nach Petersburg weiterzureisen.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „Voss. Ztg." hört, die Widmung des von Dr. Stuhlmann im Auftrage der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts verfaßten Werkes „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika" angenommen.

— Die Kaiserin Friedrich empfing Mittwoch Vormittag um 11 Uhr den Besuch der Großfürstin Wladimir von Rußland.

— Zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich werden sämmtliche Kinder der hohen Frau um diese in Berlin versammelt sein, mit Ausnahme der Frau Kronprinzessin von Griechenland, deren Rekonvaleszenz eine so weite Reise von Athen bis Berlin noch nicht gestattet.

— Im Lustgarten zu Berlin wurde Mittwoch Vormittag mit der Errichtung eines Altars für die Donnerstag Vormittag stattfindende Vereidigung der Rekruten der Garnisonen von Berlin, Spandau, Lichterfelde und Charlottenburg begonnen. Die Vereidigung hat bisher in Berlin unter freiem Himmel noch nicht stattgefunden.

— Prinz Heinrich und Gemahlin sind Mittwoch Morgen in Potsdam eingetroffen und haben im Neuen Palais Wohnung genommen.

— Der Reichskommissar Dr. Peters ist auf der Rückreise von Amerika in London eingetroffen.

— Bezüglich des zuerst in Angriff zu nehmenden westlichen Theils des Rhein-Weser-Elbekanals, des Dortmund-Rheinkanals, hat sich die Regierung für die Linie Dortmund-Duisburg-Ruhrort als allen Anforderungen in bester Weise genügend entschieden. Die Handelskammer Dortmund war gegen dieses Projekt in einer umfangreichen Denkschrift vorstellig geworden.

— Die sächsischen Antisemiten, die dieser Tage in Großenhain unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Zimmermann einen Parteitag abgehalten haben, haben ein Begrüßungstelegramm an den König von Sachsen geschickt, worauf derselbe aus Dresden zurückdepeschirt hat: „Den versammelten Vertrauensmännern der deutschen Reformpartei danke ich herzlich für die mir bekundete Gesinnung unwandelbarer Treue für Thron und Altar. Albert.

— Verschiedene Briefe, die von Herrn Karl Paasch von Herzberge aus an seine früheren Vertheidiger, die Rechtsanwälte Ivers und Hertwig, gerichtet worden waren, werden jetzt als Flugblätter verbreitet. Herr Paasch glaubt verschiedene Gründe zu Beschwerden über die genannten Herren zu haben.

— Gegen Ahlwardt kommt der Prozeß wegen Beleidigung der preußischen Beamten, der bekanntlich vom Reichsgericht zur nochmaligen Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen war, am Sonnabend vor dem Landgericht in Berlin zur Verhandlung.

Dresden, 15. November. Der König hat sich gestern bei der Besichtigung der Bahnhofs- und Hafenbauten eine leichte Erkältung zugezogen; der Landtag wurde deshalb heute Mittag vom Prinzen Georg eröffnet. Die große Prunktafel fällt aus.

Ausland.

Paris, 14. November. Eröffnung des Senats und der neugewählten Kammer. Der Senatspräsident Challemel-Lacour sagte in seiner Eröffnungsrede, der Senat sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Frankreich und Rußland verknüpfenden Sympathien von Dauer sein würden, da sie sich auf die Gemeinschaft der Interessen beiden Länder stützten, welche an keinem Punkte der Erde einander entgegengesetzt seien. Der Senat gebe seine Ehrerbietung gegenüber dem Kaiser von Rußland und der kaiserlichen Familie Ausdruck und begrüße in der erhabenen Freundschaft zwischen den beiden Nationen eine neue zuversichtliche Bürgschaft für den Frieden und die Zivilisation. — Der Kammerpräsident führte in seiner Ansprache aus, die neue Legislaturperiode beginne unter den glücklichen Auspizien der herrlichen Festtage, in denen die Verbindung Frankreichs mit Rußland unter dem unbeschreiblichen Enthusiasmus des Landes in Erfüllung gegangen sei, der Festtage, in denen Frankreich und Rußland ihre Fahnen vereinigt und in ihre Herzen den Frieden Europas eingezeichnet hätten. Man werde der unsterblichen Depesche ewig eingedenk bleiben, durch die der großherzige Souverain in erhabenen Worten die Allianz zwischen den beiden Ländern besiegelt und ihre friedlichen Gesinnungen bestätigt habe. Möge Frankreich seine Zuversicht wieder gewinnen; es stehe nun nicht mehr allein da, an seiner Seite stehe ein großes und mächtiges Volk. Frankreich brauche wegen seiner Zukunft sich keinerlei Besorgnissen hinzugeben, es könne alle seine Hoffnungen aufrecht erhalten. Beide Ansprachen wurden mit stürmischem Beifall begrüßt.

Paris, 15. November. Das „Journal Offiziel" veröffentlicht die Ernennung Lozés zum Botschafter in Wien.

Lissabon, 15. November. Nachdem der portugiesische Gesandte in Rio de Janeiro vergeblich von dem dortigen Minister des Auswärtigen die Freilassung der gefangen genommenen Portugiesen verlangt hatte, wandte sich der Befehlshaber des Kanonenbootes „Mindello" an Peixoto, welcher die Freilassung der Gefangenen anordnete; infolgedessen hat der Minister des Auswärtigen seine Entlassung genommen.

Petersburg, 15. November. Das Journal de Pétersbourg theilt mit, der Minister des Auswärtigen von Giers, dessen Gesundheitszustand sich zusehends bessert, befinde sich zur Zeit noch in Zarskoje Selo, von wo er sich seit der Rückkehr des Kaisers aus Kopenhagen an den Vortragstagen nach dem Palais in Gatschina begiebt. Giers gedenke, wie das Journal hinzufügt, gegen Mitte November mit Familie in seine hiesige Amtswohnung im Ministerium des Auswärtigen zurückzukehren.

Petersburg, 15. November. Nach einer Meldung aus Wladiwostok ist der zeitweise Passagier- und Güterverkehr auf der neu errichteten Eisenbahnstrecke Wladiwostok-Nikolskoie eröffnet. Auf der Ussuri-Eisenbahnstrecke sind bis jetzt 156 Werst Schienen gelegt. Man hofft, bis Ende dieses Jahres die Strecke bis zur Station Spaskaja, 224 Werst, fertigzustellen.

Tanger, 15. November. Zwei Boten des Sultans von Marokko sind mit Briefen an den Minister Mohammed Torres hier eingetroffen. Man glaubt, daß diese Briefe die Antwort auf die spanischen Noten vom 4. Oktober enthalten.

Melilla, 14. November. Der Agent der spanischen transatlantischen Kompagnie ist wegen Mitschuld beim Schmuggel von Waffen verhaftet worden.

Chicago, 15. November. Der Bericht der Spezialkommission der Weltausstellung betreffs der Klagen gegen das Vorgehen Thachers, des Präsidenten des Preisvertheilungsbureau, bei der Vertheilung der Preise spricht sich zu Gunsten der fremden Aussteller aus und tadelt das Vorgehen Thachers.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 14. November. (Feuer). Gestern Abend um ¾11 Uhr wurde plötzlich Feuerlärm geblasen. Das Wohnhaus des Tischlermeisters und Ackerwirths Franz Klemp brannte vollständig nieder. Von hier aus griff das Feuer auch auf die am Markte gelegenen Wohnhäuser des Kaufmanns Simon Sultan und des Rentiers M. M. Cohn über und legte die Gebäude vollständig in Asche, während die Stallungen nur theilweise beschädigt wurden. Auch das Wohnhaus der Wittwe Liebe Kiewe ist in Gefahr, da die dem Feuer nahe gelegene Schurzholzwand bis zum Dachstuhl weggebrannt ist und das Gebäude nachzustürzen droht. Der Schuhmacher Lewandowski hat in einem Zeitraum von etwa vier Jahren viermal unter Feuersnoth gelitten. Dem Schuhmacher Rostowski ist fast der ganze Ledervorrath verbrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. (Ges.)

Neumark, 13. November. (Raub. Brand). Der Lehrer D. in Radomno, der in Kl. Sehren Religionsunterricht zu ertheilen hat, wurde, nachdem er seine Remuneration für das abgelaufene Halbjahr in Höhe von 66 Mk. erhoben, am 2. d. M. auf seinem Heimgange abends zwischen 5 und 6 Uhr im Walde durch einen Schlag über den Kopf betäubt und zu Boden gestreckt. Nachdem der Betäubte erwacht und in seinem Hause angekommen war, vermißte er sein Geld. Das leere Portemonnaie war ihm von dem Räuber unter den zugeknöpften Rock geschoben worden. — Am Sonnabend wurde unsere Feuerwehr noch spät alarmirt. In dem 4 Kilometer entfernten Nachbarstädtchen Kauernick brannten die Wirthschafsgebäude der Pawlowski'schen Gastwirthschaft. (D. 8.)

Lautenburg, 14. November. (Ein trauriges Zeichen von Verrohung) giebt ein Vorfall, der sich in voriger Woche in Kol. Brinsk abgespielt hat. Dort war der Besitzer B. mit seinem Sohne in einen heftigen Streit gerathen und wurde von Letzterem derart in den Hals gebissen, daß er einige Tage darauf infolge der Verletzungen starb. Die Sektion der Leiche hat bereits stattgefunden.

Zempelburg, 14. November. (Der gestrige Martini- oder sogenannte Miethsmarkt) hier war von einer ungeheuren Menschenmenge besucht. Strömen doch an diesem Tage nach hier die Dienstboten aus allen Ortschaften von gegen drei Meilen im Umkreise, um sich entweder zu vermiethen oder aber nach altem Brauch „Martini" zu feiern. Die Löhne sind bei den Dienstmädchen und auch bei den Knechten um ca. 15 Mk. gegen das Vorjahr gestiegen.

Flatow, 14. November. (Besitzwechsel). Das Herrn Alfred Dobberstein gehörige Gut Wilhelmshof im Kreise Flatow ist für 105 000 Mk. in den Besitz eines Herrn Meyer aus Konitz übergegangen.

Berent, 13. November. (Ehrenbürger). Gestern wurde Herr Landrath Geh. Regierungsrath Engler, welcher von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger ernannt worden, das darüber ausgefertigte Diplom durch eine städtische Abordnung, bestehend aus dem Bürgermeister Partikel und Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Bronk, überreicht. Bemerkt sei, daß Herr Engler gestern vor 40 Jahren Landrath unseres Kreises und Bürger unserer Stadt wurde.

Königsberg, 14. November. (Theologisches Examen). Vom 6. bis 13. d. M. fand beim königlichen Konsistorium das theologische Michaelisexamen pro lic. concionandi unter dem Vorsitz des Herrn General-Superintendenten Pötz statt. Zur Prüfung hatten sich 43 Studirende der Theologie gemeldet, von denen 25 dieselbe bestanden haben, während die übrigen zurücktraten resp. einer nicht bestand.

Aus dem Kreise Insterburg, 14. November. (Eine unverhoffte Erbschaft) hat der Gutsbesitzer D. in D. gemacht. Jetzt ein Mann von 70 Jahren, stattete er vor etwa 3 Jahrzehnten einen ungerathenen jugendlichen Neffen mit Geldmitteln aus und schob ihn dann nach Amerika ab. Nach kurzer Zeit hatte indessen der an Nichtsthun gewöhnte junge Mann das Geld verjubelt und bat seinen Oheim flehentlich um Wiederaufnahme in sein gastfreies Haus. Der gutmüthige Onkel aber war diesmal fest. Dem jungen Springinsfeld blieb daher nichts anderes übrig, als zu arbeiten. Es gelang ihm eine Reitknechtstelle bei einem reichen amerikanischen Pferdezüchter zu erlangen. Allmählich wurde er Geschäftsführer und Mitinhaber des Unternehmens. Vor kurzem ist er gestorben und hat den greisen Oheim, der ihm zu seinem Glücke verholfen, in seinem Testamente mit 80 000 Mk. bedacht.

Fordon, 15. November. (Weichselbrücke). Vom 15. d. M. ab wird die neuerbaute Weichselbrücke bei Fordon auch für den Verkehr von Fuhrwerken und Fußgängern freigegeben. Auf der Brücke ist von der Provinzial-Steuerdirektion in Posen eine Hebestelle eingerichtet worden und wird bei dieser das Brückengeld nach dem festgesetzten Tarife erhoben.

Bromberg, 14. November. (Die 23. ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths) für den Direktionsbezirk Bromberg findet hier am 30. November d. Js. statt. Auf der Tagesordnung stehen nach geschäftlichen Mittheilungen u. a. folgende Gegenstände: Beseitigung der Zuschläge für die Eisenbahn-Platzkarten: Antrag des Kaufmanns H. Pfaul-Braunsberg; Gestellung von nur langen Wagen zur Beförderung von Langholz: Antrag des Fabrikbesitzers Hermann Dyck-Bromberg; Wiederaufnahme des Artikels „Malz" in den Staffeltarif: Antrag des Kaufmanns Pfaul-Braunsberg. Ferner ein Antrag des Oekonomieraths Kreiß-Königsberg wegen Herabsetzung der Fracht für Düngemittel: Besprechung des Sommerfahrplans.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. November 1893.

— (Personalien). Der Amtsrichter Wintzek in Lobsens ist an das Amtsgericht in Thorn versetzt.

— (An Wechselstempelsteuer) ist für die Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Oktober 1893 eingekommen: im Ober-Postdirektionsbezirk Königsberg 70 480,10 Mk. (in demselben Zeitraum des Vorjahres 73 775,40 Mk.); im Ober-Postdirektionsbezirk Gumbinnen 25 289,40 Mk. (in demselben Zeitraum des Vorjahres 26 575,20 Mk.); im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig 60 351,50 Mk. (in demselben Zeitraum des Vorjahres 57 784,10 Mk.).

— (Stadtverordnetensitzung am 15. November). Anwesend sind 27 Stadtverordnete. Vorsitzender Prof. Boethke. Am Tische des Magistrats: Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurath Schmidt, Syndikus Kelch und die Stadträthe Schirmer und Rudies. — 1. Der Seminaristin Margarethe Roehl wird das Schulgeld für eine bestimmte Zeit erlassen, da sie durch eine Augenkrankheit verhindert war, an einem von ihr bezahlten Kursus theilzunehmen. — 2. u. 3. Von der definitiven Anstellung des Bureauassistenten Bernhard Friedländer und des Gasmeisters Behnke wird Kenntniß genommen. — 4. Der Punkt betr. die Anlegung einer Fernsprechverbindung zwischen dem Schankhaus II und dem Stadtbahnhofe für Zwecke des Zug- und Rangirdienstes auf der Uferbahn wird vom Magistrat zurückgezogen. — 5. Bei Gelegenheit der Kenntnißnahme der Versammlung von der definitiven Anstellung des Bureauassistenten Paul Stüwe betont Stv. Kordes, daß nach der bestehenden Städteordnung erst die Stadtverordneten gehört werden müssen, bevor der Magistrat die definitive Anstellung der Beamten vornehme. Erster Bürgermeister Dr. Kohli antwortet, daß der Magistrat den betr. Beamten bis jetzt nur gewählt habe, und heute nun anfrage, ob die Stadtverordneten gegen die Anstellung desselben nichts einzuwenden haben. Stv. Tilk macht dagegen geltend, daß zu solcher Einwendung erst eine Information gehöre und stellt den Antrag, derartige Punkte der Tagesordnung in Zukunft in einer Sitzung vorher bekannt zu machen und zu berathen, und dann erst in einer darauf folgenden Sitzung Beschluß zu fassen. Die Versammlung beschließt dem Antrage gemäß. — 6. Die Ergänzungswahlen für die unbesoldeten Stadträthe Landgerichtsrath a. D. Rudies, Kaufmann Fehlauer, Kaufmann Hermann Schwartz sen., Zimmermeister Behrendsdorff, deren Wahlperiode am 16. Mai 1894 abläuft, wurden auf Empfehlung des Ausschusses bis zur nächsten Sitzung verschoben. — 7. Auf Antrag der Versammlung aus voriger Sitzung sollte ein neuer Brennkalender für die Straßenbeleuchtung infolge Verlängerung der Brennzeit gemacht werden. Der Magistrat stellt nun den Antrag, die Laternen infolge Einführung der mitteleuropäischen Zeit 15 Minuten früher anzuzünden und für zwei neu zu engagirende Gasanzünder, mit deren Hilfe die Reihe der Laternen schneller angezündet werden könne, 500 Mk. zu bewilligen. Der Ausschuß hält diese Ausgabe für einen Luxus und empfiehlt die Ablehnung, dagegen die Annahme des Antrages, die Laternen auf der Bromberger Vorstadt im August an früheren Tagen als am 16. anzuzünden. Stv. Kordes wendet sich ganz entschieden gegen die Ansicht des Ausschusses, legt unsere dürftigen Beleuchtungsverhältnisse dar und hält diese Knauserei für vollständig unbillig, zumal die Gasanstalt im vorigen Jahre einen Ueberschuß von 85 000 Mk. gehabt habe, wovon 40 000 Mk. allerdings der Kommune zu Gute kommen. Er bitte den Antrag anzunehmen. Es wird darauf der Antrag des Magistrats und der des Stv. Kolinski, dahingehend, die Nachtlaternen im Winter bis Tagesanbruch brennen zu lassen, angenommen, dagegen der des Ausschusses abgelehnt. — 8. Der Vertrag mit dem Reichsmilitärfiskus wegen Ankaufs einer reichsmilitärfiskalischen Parzelle im Zuge der Brauerstraße (289 Qudmtr. à 4 Mk.) wird genehmigt. — 9. Es kommt ein von uns bereits früher erwähntes Schreiben des Regierungspräsidenten zur Verlesung, wonach dieser von den zuständigen Ministern ermächtigt ist, den Entwürfen zum Bau der Wasserleitung und Kanalisation zuzustimmen; ferner ein Schreiben des Militärfiskus, worin mitgetheilt wird, daß zu den Kosten derselben das Reichsschatzamt 40 900 Mk. bewilligt hat, behufs bombensicherer Eindeckung zweier Brunnen. Der Magistrat wird nun die nöthigen Schritte thun, um die Anleihe von 2 Millionen und einer Summe von 150 000 Mk., welche Kosten durch die Hausanschlüsse entstehen, zu bewirken. — 10. Die Verlängerung des Vertrages mit dem Steinsetzmeister W. Busse bezüglich Pachtung eines Platzes in der Nähe des Stadtbahnhofes für den

---

schwach ihr Gatte in jeder Beziehung auch stets sich gegen sie gezeigt, inbezug auf seine, wie ein eigenes Kind geliebte Nichte, setzte er seinen Willen demjenigen seiner Frau gegenüber durch. Freilich fehlte ihm die Macht, diese zu zwingen, in der alten Weise, äußerlich wenigstens, mit dem jungen Mädchen zu verkehren, ub das Leben, welches Marie führen mußte, dünkte ihr auf die Dauer unerträglich. Frau Sidonie hatte erklärt, Marien nicht mehr vor sich sehen zu können, und ihrem Gatten die Wahl gestellt, zwischen der Frau und der Nichte. So war denn letztere gezwungen, allein auf ihrem Zimmer zu essen; wenn sie ausging, ängstlich die Theile des Schlosses zu vermeiden, in denen sie der Tante begegnen konnte; ein Zustand, den Marie nur aus Liebe zu ihrem Oheim ertrug. Denn dieser, mit dem ganzen Optimismus eines guten, liebevollen Herzens, das geneigt ist, andere nach sich zu beurtheilen, hoffte immer noch auf eine völlige Versöhnung zwischen den beiden Frauen. Aber zu seinem Schmerz mußte er erfahren, daß auch Marie, durch das Verhalten ihrer Tante aufs tiefste erbittert, sich keineswegs bereitwillig zeigte zu vergeben und zu vergessen. Sie fühlte sich in ihrem Recht und selbst nicht die Liebe zu Herrn Leonhard war im Stande, ihr auch nur den kleinsten Versuch einer Versöhnung mit Frau Sidonie abzuringen. So stand der alte Mann machtlos zwischen den zwei Parteien, unfähig, den Zorn der Gattin zu mindern, und immer in Sorge, daß Marie irgend einen Gewaltstreich im Sinne trage.

Und in letzter Beziehung täuschte er sich nicht. Marie hatte längst den Plan gefaßt, das Haus zu verlassen, in dem sie von der Hauptperson nur widerwillig geduldet wurde; jedoch zögerte sie noch, diesen Plan auszuführen, weil sie nicht gleich den Schmerz einer Trennung dem Oheim zuzufügen wagte, der mehr und mehr in ihrer Gesellschaft Ersatz suchte für die wechselnden Launen seiner Gattin. Es war für Marie ein neues, trauriges Kapitel in dem Studium dieser beiden so grundverschiedenen Charaktere, die das Schicksal in wunderbarer Laune zusammengeführt hatte: zu sehen, wie der vortreffliche Mann mit dem warmen Herzen und dem klaren Verstand, so ganz unter die Herrschaft dieser Frau sich fügte, die an Erziehung und geistiger Beweglichkeit vielleicht über, an jeder moralischen Eigenschaft tief unter ihm stand. (Fortsetzung folgt.)

Preis von 33 Mk. wird von der Versammlung genehmigt. — 11. Ebenso der Tauschvertrag mit dem Fabrikbesitzer Robert Tilk bezüglich Austausch zweier Parzellen an der Karl- und Brauerstraße. — 12. Von dem Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt pro Monat September d. J., wonach 8000 Kbmtr. Gas und außerdem 5153 Kbmtr. bei den Arbeiten der Wasserleitung verbraucht sind, nimmt die Versammlung Kenntniß; desgleichen 13.—15. von den Protokollen über die Revision des städtischen Krankenhauses, des Kinderheims und Waisenhauses und des Wilhelm-Augusta-Stifts. Auch die übrigen Punkte der Tagesordnung betr. 16. die Nachweisung der gegen den Etat der Kämmereikasse pro 1893/94 entstandenen Ueberschreitungen, 17. die Prüfung der Rechnung der Wilhelm-Augusta-Stiftskasse pro 1. April 1892/93, 18. das Protokoll über die Kassenrevision von 25. Oktober d. J. und 19. die Prüfung der Rechnung der Steuer-Hebestelle für 1892/93 gelangen zur Kenntnißnahme der Versammlung. Schluß $^3/_4 5$ Uhr. Hierauf geheime Sitzung.

— (Deutsch-sozialer Reformverein Thorn). Gestern Abend hielt Herr Hans v. Mosch-Berlin im deutsch-sozialen Reformverein im Schützenhause vor etwa 200 erschienenen Mitgliedern und Gästen einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Warum sind wir Antisemiten?“ Bevor Redner das Wort ergreift, bringt der Vorsitzende Herr Maurermeister Plehwe altem guten Brauche gemäß ein von der Versammlung begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Herr v. Mosch führt dann etwa folgendes aus: Man sagt allgemein, wir leben in einer Zeit der Mängel. Wollte man dies richtig übersetzen, dann müßte man sagen, wir leben in einer Zeit der Noth, des Elends, des wirthschaftlichen Rückganges. Schauen wir uns doch einmal in Deutschland um und gehen die verschiedenen Stände einzelnen durch: da sehen wir die Arbeiterklasse, das Proletariat darben, der Mittelstand wird durch das Judenthum und den Liberalismus zerrieben, die Landwirthschaft schreitet rückwärts und in besser situirten Beamten- und Offizierkreisen ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Dann aber kommen die Großkapitalisten und zwischen ihnen und der Arbeiterklasse ist die Kluft eine immense. Es giebt nur zwei Möglichkeiten zur Abstellung dieses Uebels und die sind, entweder die Kluft einigermaßen auszugleichen oder wir haben über kurz oder lang die Revolution im Lande. Man soll aber nicht immer nach der Hilfe der Regierung rufen, diese könne erst eingreifen, wenn sie gestützt ist auf die Macht der Parteien, und das Volk sollte daher von den ihm verliehenen Rechten mehr Gebrauch machen. Redner geht nun die einzelnen Parteien durch, die konservative, nationalliberale, den Liberalismus, Freisinn und das Centrum und kommt zu dem Schluß, daß die Antisemiten nicht mit diesen alten Parteien gehen könnten, da es der konservativen Partei, wenn auch nicht am guten Willen, so doch an der That fehle (?) und die anderen Parteien über die Judenfrage hinweg gehen. Es hätten sich zwei neue Parteien gebildet, die deutsch-soziale und die sozialdemokratische Partei. Von letzterer wolle er heute nicht sprechen, obwohl er das sonst gern thue, da er nicht ein solcher Gegner sei, der die Sozialdemokratie mit Stumpf und Stil ausrotten, sondern durch Belehrung der Volksgenossen ihr entgegentreten wolle. Die sozialdemokratische Partei sei unser schärfster Gegner. Die durchführbaren Forderungen derselben seien von der Reformpartei übernommen, während diese aber durch und durch monarchisch gesinnt sei, ist jene revolutionär, die dem Staat den Kopf abschlagen will, wodurch grauenvolles Elend entstehen würde. Unsere Zeit gleicht einem gewaltigen Wettrennen und wenn es uns nicht gelingt, die Sozialdemokratie zu überholen, dann sei auch das finis Germaniae gekommen; daher sollte man nicht zu optimistisch denken. Redner wendet sich nun scharf gegen die Partei der Parteilosen, gegen die politischen Schlafmützen, die überhaupt nicht mehr in unsere Zeit hineingehörten. (Lebhafte Zustimmung). Binnen kurzem hoffe man einen Zusammenschluß der Deutsch-Sozialen in Sachsen, Schlesien und Hessen zu Stande zu bringen und dann werde die herrschende Strömung schnell und unaufhaltsam vorwärts dringen. Die Antisemiten seien noch zu wenig in der breiten Volksschicht bekannt, weil die Judenpresse, die das Volk beherrsche, ihren Lesern alles Mögliche vorlüge; sie schildere die Antisemiten als Umstürzler, Demagogen, Radaumenschen. Nichts von alledem sei zutreffend. Die Partei setze sich aus dem guten gesunden Kern unseres Bürgerthums zusammen und deshalb gerade sei sie in stetem Wachsen begriffen. Den sprechendsten Beweis haben die letzten Reichstagswahlen ergeben, wo bereits 350 000 Wähler der Partei ihre Stimmen abgegeben und 18 Abgeordnete gewählt hätten. — Ausgehend von den verschiedenen Rassenvölkern und ihre verschiedenen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche giebt nun der Vortragende ein Bild der jüdischen Volksrasse, indem er die Beschreibung der Juden und Aussprüche großer Männer über dieselben aus dem „Antisemitenkatechismus“ vorliest, um nicht fehl zu gehen, und nur thatsächliches anzuführen, da das Werk viele Gerichtshöfe passirt habe und alles, was darin irgendwie anfechtbar, ausgemerzt sei. Die Juden gehören der semitischen Rasse an, sie sind Nomaden und haben kein Vaterland; sie ziehen dorthin, wo ihnen Gewinn winkt, und wenn sie die üppigen Plätze abgegrast, ziehen sie weiter. Dem Juden sei jede ehrliche Arbeit fremd, seine Domäne sei der Handel und darin bleibt er sich überall gleich. Wem gehört denn das Land, in dem wir wohnen? Uns Deutschen, denn unsere Urväter haben es kultivirt und haben es, wo es Noth that, mit Gut und Blut vertheidigt. Dann kam der Jude, und er wurde von dem gastfreundschaftlichen Deutschen als Gast aufgenommen. Jede Gastfreundschaft hat aber, wenn sie mißbraucht wird, eine bestimmte Grenze. Und so seien die Antisemiten eigentlich die besten „Freunde“ der Juden, indem sie sie bei Zeiten vor ihrem Treiben warnen; denn wenn sie dasselbe weiter so fortsetzen, dann könne man später für Nichts stehen. Auch Angehörige anderer Völker sind von uns als Gäste aufgenommen; die Franzosen, Böhmen, Salzburger sind bei uns eingewandert, diese haben sich aber mit uns vermischt, haben sich unseren Sitten und Gebräuchen mit der Zeit angepaßt, während der Jude heute noch exklusiv sei. Der Antisemitismus ist schon so alt wie das Judenthum selbst und hätte zu allen Zeiten bestanden; zum Beweise dafür bringt Redner Aussprüche der geistvollsten und größten Männer aller Zeiten. Schon Tacitus spreche sich heftig gegen das Judenthum aus und beweist, daß jenem alles unheilig, was anderen heilig ist. In gleichem Sinne haben sich arabische und persische Schriftsteller, Peter Schwarz (1511), Friedrich der Große, Voltaire, Herder, Goethe, Napoleon I, Moltke und Bismarck ausgesprochen, die alle zu dem Resultate kommen, daß das Judenthum die Völker knechte und aussauge, verderbe, daß es dreist im Glück, unbarmherzig und erbarmungslos sei. Durch die Macht des Geldes, der Presse habe der Jude die Macht in der Hand. Der Knotenpunkt des ersteren sei die Börse. In ihr seien 82 pCt. Juden; selbst das Schiedsrichterkollegium zu Berlin bestehe zu $^9/_{10}$ aus Juden. Zwei Schriftsteller hätten je eine Brochüre über die Verhältnisse der Börse geschrieben, die zu lesen jedem empfehlenswerth sei, denn nach jenen Beschreibungen entpuppt sich die Börse als ein gewaltiges Raubinstitut, das wie eine Spinne seine Fangarme ausbreitet. Wie sich Ringe geschlossen und Kohlen-, Kupfer-, Petroleumringe entstanden seien, so bestehe auch ein gewaltiger Finanzring, der die ganze Erde beherrsche. An der Börse seien allein 800 jüdische Makler, von denen einzelne ein Jahreseinkommen von 3—500 000 Mk. hätten. Viele sagen, wir haben ja die deutsche Reichsbank. Nach dem Antisemitenkatechismus befinden sich aber die Geschäftsantheile im Besitze von 11 Juden und nur — 4 Deutschen. Auch die Presse ist zu 72 pCt. in jüdischen Händen, die alles zu ihrem Vortheile verdrehe, den Lesern Kühlung zufächele, während die Börse sie aussauge. Auch bei der Justiz überwiege im Verhältniß zur Zahl das jüdische Element das deutsche. Redner wendet sich nun gegen unsere heutige Gesetzgebung und kommt zu dem Schluß, wir Deutsche müßten mit allen Mitteln darauf dringen, daß wir von deutschen, nicht von jüdischen Richtern abgeurtheilt werden, die überhaupt nach ihrer Abstammung nicht fähig seien, den Deutschen richtig zu verstehen. Der einzige Stand, der noch vom Judenthum fast völlig frei sei, sei der Soldatenstand und das beste wäre, wenn man auch die wenigen im Heere befindlichen jüdischen Soldaten ausmerze, denn zu gebrauchen wären sie doch nicht. Redner führt folgende Thatsache an: Als in den Jahren 1813/15 in Dt. Krone ein Landwehrregiment formirt wurde, befanden sich unter den Eingezogenen auch 120 Juden. Der Synagogenvorstand bot der Behörde für ihre Zurücklassung 10—12 000 Thaler und der vortragende Rath empfahl dem Könige dieses Angebot mit der Begründung, daß 12 000 Thaler in einer so bedrängten Zeit weit mehr werth seien, als 120 feige Juden, ein richtiger Pommer wiege ein ganzes Regiment Juden auf. Man wirft uns vor, so fährt Redner ungefähr fort, daß wir Religionshetzer sind. Keineswegs, gegen eine andere Religion haben wir nichts. Beträgt sich der Jude als guter Staatsbürger, der nicht gegen die Menschlichkeit und Sitten verstößt, dann mag es sein. Aber der Inhalt ihrer Religionsbücher wird von den Juden ängstlich bewahrt, während andere Religionsgemeinschaften ihre Bücher in alle Sprachen übersetzen lassen und in alle Theile der Erde verbreiten. Aller Menschlichkeit und Sitte hohnsprechend sei das auf jüdischen Religionsgebrauch beruhende Schächten, wo das Schlachtthier auf raffinirte Weise zu Tode gemartert werde und nach Urtheilen von Fleischern 7 Minuten länger lebe, als beim gewöhnlichen Schlachten. Es heißt in der Bibel: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Das gelte aber für den Juden nicht, der nur aus dem Schweiße anderer Gewinn einzuheimsen trachte. Das beweise so recht klar ein Vergleich zwischen der Landwirthschaft und dem Getreidegroßhandel, der ausschließlich in jüdischen Händen liege. So um die Erntezeit zeigt sich an der Börse ein ganz eigenthümliches Leben: Es wird der „Marktpreis gemacht“, der durch alle möglichen Kunststücke und Machenschaften merkwürdiger Weise immer niedriger wird. Dann geht der Großhändler zum Landmann, der sich im Schweiße seines Angesichts gequält, und fragt nach den Preisen der Ernte. Dem vom Landmann geforderten reellen Preis hält er den an der Börse „gemachten“ niedrigen Preis entgegen, kauft, da der Landmann baares Geld braucht, — und nun gehen die Preise mit rapider Schnelligkeit an der Börse in die Höhe, sie werden jetzt in entgegengesetzter Weise „gemacht“, und derjenige, der kaum den Finger bei der beschwerlichen Arbeit des Landmannes gerührt hat, streicht den enormen Verdienst ein, und Landmann und Konsument sind die Geschädigten. Ebenso sei es auf allen anderen Gebieten. Und im Handwerk, in dem der Jude noch vereinzelt zu finden sei (Rufe: „Kravatten“-Macher, Halsab-Schneider) in der Schneiderei, Konfektionsbranche habe er in den meisten Fällen auch nicht einen Nadelstich gemacht; die saure Arbeit überlasse er bei kärglichen Löhnen armen Schneidern und Nähterinnen, während er den Verdienst einstreiche. Deshalb, um diesem unhaltbaren Zustande, der immer weiter um sich zu greifen drohe, eine Ende zu machen, fordern wir eine Gesetzgebung, durch die jenem Treiben ein Damm entgegengesetzt wird, und diese Gesetzgebung können wir nur erreichen, wenn wir einig sind und uns zusammenschließen, damit wir Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen und Deutschland wieder deutsch werde. Nach dem Vortrage einiger Verse, die eine Charakteristik der Juden gaben, schließt Redner unter dem stürmischen, anhaltenden Beifall der Anwesenden seinen zweistündigen Vortrag. Der Vorsitzende dankte dem Redner noch besonders im Namen des Reformvereins. Nach ausgesprochenem Danke von Seiten des Herrn von Mosch für die ihm zu Theil gewordene Aufnahme überbringt Herr Neumann vom deutsch-sozialen Verein Bromberg, der zu dem Vortrage eingeladen war, die Grüße der Gesinnungsgenossen und macht die mit lebhaftem Bravo aufgenommene Mittheilung, daß der junge Verein, der erst seit dem 3. Oktober bestehe, bereits 185 Mitglieder zähle und in stetem Wachsen begriffen sei; am erfreulichsten aber sei die Thatsache, daß es ihm gelungen, bei den jetzt stattgehabten Stadtverordnetenwahlen zwei Antisemiten in die Stichwahl zu bringen. Auch dieser Redner fordert zur Einigkeit und zu weiterem Streben auf. Nach einem von Herrn von Mosch auf den Thorner und Bromberger Verein ausgebrachten kräftigen „Heil“ und dem Absingen des Bundesliedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgten viele der Anwesenden der Aufforderung des Vorstandes, dem Verein beizutreten und zeichneten sich in die herumgereichten Listen ein. — Auch bei diesem öffentlichen Vortrage war die Polizeibehörde außer durch Herrn Polizeikommissar Zelz, noch durch mehrere Polizeisergeanten vertreten. Die Versammlung erlitt indeß keine Störung, sondern nahm einen ruhigen Verlauf. — Der Redner des Abends, dessen Ausführungen schärfer waren, wie die des Abg. Leuß, der in Thorn den ersten antisemitischen Vortrag hielt, gehört der deutschen Reformpartei an, zu der sämmtliche antisemitischen Reichstagsabgeordneten, mit Ausnahme der Abgg. Liebermann von Sonnenberg, Dr. König und Leuß, sich vereinigt haben. Wie wir nun hören, wird in der nächsten Woche Liebermann von Sonnenberg, dieser bedeutendste und weitblickendste Führer der Antisemiten, ebenfalls einen öffentlichen Vortrag in Thorn halten. Alsdann dürfte der hiesige Reformverein seine Thätigkeit in einer bestimmten Richtung entwickeln, welche ein Zusammen gehen mit anderen großen Parteien gewährleistet.

— (Erwiderung.) Die „Thorner Zeitung“ fühlt sich gemüßigt, ihren Lesern in der gestrigen Nummer, nachdem sie ihre „Original“-Kritik über das Sinfoniekonzert des hiesigen Fußartillerieregiments gebührend ins rechte Licht gestellt, aufzutischen, daß „der Passus in der Kritik einer hiesigen Zeitung, welcher von der Symphonie G-moll handelt, absatzweise wörtlich aus dem Führer durch den Konzertsaal abgeschrieben“ sei. Dieses Hinweises hätten ihre Leser wohl nicht erst bedurft, denn daß die Inhaltsangabe — und nicht die wörtliche Abschrift, wie das Blatt zu betonen beliebt — der musikalischen Gedanken der alten Sinfonie, die heute übrigens keiner „Kritik“ mehr bedarf, einem Werke entnommen war, wird wohl ein jeder Leser schon selbst herausgefunden haben. Wir unsererseits glaubten manchem durch diese nachträgliche Erläuterung der Sinfonie einen Dienst zu erweisen zu ihrem besseren Verständniß. In Zukunft werden wir eine solche am Tage vor der Aufführung bringen. Aus welchem Grunde aber die „Thorner Zeitung“ erst heute nach beinahe 14 Tagen dieses offene Geheimniß ihren Lesern aufzudecken sich verpflichtet fühlt, ob nun aus Aerger, daß die Aufnahme des Inserats der „Thorner Musikfreunde“ von unserer Expedition nicht abgelehnt wurde, oder aber, ob sie damit eine Probe ihrer staunenswerthen Belesenheit in Hermann Kretschmars „Führer durch den Konzertsaal“ geben wollte, wer kann das wissen!?

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinsorgen, Moser, Kah und Landrichter Engel Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. — Verurtheilt wurden der Fleischergeselle Felix Janiszewski aus Gr. Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß, der Eigenthümersohn Josef Gurtowski daher wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß, der Steinschläger Wilhelm Saenger aus Rubinkowo wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Monaten Gefängniß, der Steinschläger Wilhelm Bauer aus Thorn wegen einfachen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß. Von den unter der Anklage der Gefährdung eines Eisenbahntransportes stehenden Personen wurde der Stationsassistent August Schwoed aus Culmsee freigesprochen, während der Wagenmeister Gustav Louis Erxleben aus Graudenz zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt wurde. Letzterer wurde für schuldig erachtet, am 22. Dezember 1892 auf dem Bahnhof Culmsee aus Fahrlässigkeit es veranlaßt zu haben, daß der Personenzug zu einer Zeit in Bewegung gesetzt wurde, zu der auf dem zu befahrenden Geleise ein Rangirzug sich befand. Unfälle wurden durch die Umsicht des Lokomotivführers auf dem Personenzug, der den Zug noch rechtzeitig zum Stehen brachte, vermieden. Der Rangirmeister August Persicke aus Piasken, angeklagt der fahrlässigen Körperverletzung, deren er sich beim Rangiren eines Eisenbahnzuges schuldig gemacht haben sollte, wurde freigesprochen.

— (Zum Holzverkehr auf der Weichsel) erfahren wir, daß in dieser Saison Trakten nicht mehr zu erwarten stehen. Neuerdings sind einige Transporte, auf deren Ankunft noch gerechnet wurde, in russischen Gewässern angestellt worden.

— (Unglücksfall). Herr Bäckermeister Kostro begab sich vorgestern an die Weichsel, um von einem Dampfer eine Sendung Butter in Empfang zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit kam er auch an den Platz, wo Hölzer ausgewaschen und an einer Kette von Pferden in die Höhe gezogen werden. Beim Anschauen dieser Verrichtung kam er der Kette zu nahe und erhielt mit dieser einen so wuchtigen Schlag gegen den linken Arm, daß dieser gebrochen wurde.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Wagentambour auf der Bromberger Vorstadt. — Zurückgelassen wurde ein Schirm am Postschalter. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,21 Meter über Null. Das Wasser fällt.

— (Viehmarkt). Zum Verkauf standen 326 Schweine, darunter 18 fette. Bezahlt wurde für bessere Waare 36—38 Mk., für geringere 31—34 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Mannigfaltiges.

(Ein Nachspiel zu dem großen Spieler- und Wucherprozeß) begann am Mittwoch vor der Strafkammer Ia des königlichen Landgerichts zu Hannover. Der rastlosen Thätigkeit des dortigen Kriminalkommissars Homrighausen ist es bekanntlich gelungen, eine weitverzweigte Gesellschaft von Wucherern und gewerbsmäßigen Glücks- und Falschspielern zu entdecken. Die Anklage wurde infolge dessen auch noch gegen mehrere Personen erhoben, die sich lediglich des Wuchers schuldig gemacht haben sollen. Da diese aber mit der Gruppe der Spieler u. s. w. nur im losen Zusammenhange stehen, so wurde die Verhandlung in zwei Theile getheilt. Der zweite Theil dieses forensischen Dramas begann daher erst Mittwoch. Eine Reihe von Offizieren, mehrere Gastwirthe, Handwerksmeister, Kaufleute, Arbeiter, Näherinnen, eine Freifrau, ein Freifräulein u. s. w. sind als Zeugen geladen. Zu den Bewucherten gehörte u. a. der inzwischen verstorbene Rittmeister Prinz Alexander von Sachsen-Weimar. Auf der Anklagebank erschienen: 1. Frau Marie Charlotte Guhl, geschiedene Kosterlitz zu Berlin, 2. der Rentier, frühere Pferdehändler Max Meyer Braun zu Berlin, 3. der Agent Christian Heinrich Hollmann zu Hannover, 4. der Agent Bernhard Hirsch zu Hannover und 5. die Wittwe Christine Rosette Mathilde Auguste Schwietzer geb. Alrutz zu Hannover. Braun und Hirsch sind jüdischer Religion, die anderen Angeklagten evangelischer Konfession.

(Der gefürchtete Räuber John Zaran), ein rumänischer Militärflüchtling, wurde, wie aus Belgrad gemeldet wird, bei Negotin schwer verwundet gefangen genommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. November. Se. Majestät der Kaiser eröffnete heute Vormittag den Reichstag mit einer Thronrede, in welcher er dem Reichstage für die Annahme der Militärvorlage dankt, die eine Garantie bietet für die Sicherung des Vaterlandes und die Sicherung des europäischen Friedens, und erwartet, daß die erforderliche Aufbringung der Mittel zur Deckung des Mehrbedarfs gelingen werde. Die Thronrede kündigt zu diesem Zwecke Vorlagen zur höheren Besteuerung des Tabaks, des Weines und zur Erhöhung der Reichsstempelsteuer an. Die Thronrede zweifelt nicht an der günstigen Erledigung der Geschäfte des Reichstages; die Handelsverträge mit Spanien, Serbien, Rumänien und Rußland werden dem Reichstage zugehen. Die bisherigen deutsch-russischen Verhandlungen haben ein günstiges Resultat ergeben. Die Thronrede erwähnt noch die internationalen Verhandlungen in Sachen der Sanitätspflege, die zur Ausarbeitung eines Reichsseuchengesetzes geführt haben und betont zum Schluß die guten freundschaftlichen Beziehungen des Reiches zu allen Mächten.

Berlin, 16. November. Der Staatsanwalt erläßt einen Steckbrief gegen den Bankier Polke, welcher zu der gegen ihn anberaumten Verhandlung in der Anklage wegen wiederholten Betruges nicht erschienen war, sondern nach Paris geschrieben hat, man möge ohne ihn die Verhandlung fortführen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Nov.	15. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	214—40	214—20
Wechsel auf Warschau kurz	213—60	213—40
Preußische 3 % Konsols	85—	85—
Preußische 3½ % Konsols	99—70	99—70
Preußische 4 % Konsols	106—25	106—25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	65—10	64—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—90	95—90
Diskonto Kommandit Antheile	166—60	166—75
Oesterreichische Banknoten	159—90	159—70
Weizen gelber: Nov.-Dezbr.	139—75	139—75
Mai 94	149—	149—
loko in Newyork	66⅞	66⅛
Roggen: loko	126—	126—
Nov.-Dezbr.	125—	124—75
April 94	128—	128—25
Mai 94	129—50	129—
Rüböl: Nov.-Dez.	47—60	47—70
April-Mai 94	48—	48—10
Spiritus:		
50er loko	52—10	52—
70er loko	32—70	32—50
Nov.-Dezbr.	31—90	31—90
April	37—40	37—90

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Berlin, 15. November. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 400 Rinder, 3274 Schweine (darunter 1175 Bakonier und leichte Ungarn, und 320 Galizier; erwartet werden noch 1078 Bakonier); 1583 Kälber, 1888 Hammel. — Bei stillem Geschäft wurden 250 Rinder meist geringe Waare, zu unveränderten Preisen verkauft. — Der Schweinemarkt wickelte sich schleppend ab, inländische Waare wird ziemlich geräumt. 1. 55—56, 2. 52—54, 3. 47 bis 51, Galizier 46—48 Mk. alles per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier 44—45 Mk. mit 50—55 Pfund Tara pro Stück. — Kälberhandel schleppend. 1. 60—68, ausgesuchte Waare darüber; 2. 51—59, 3. 40—49 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt matte Stimmung; knapp die Hälfte wurde zu Preisen des vorigen Sonnabends verkauft.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 16. November 1893.

Wetter: regnerisch.
Weizen unverändert, matt, 128 Pfd. bezogen 118 Mk., 130 Pfd. hell 126 Mk., 134/135 Pfd. 129/130 Mk.
Roggen unverändert, 124/125 Pfd. 114/116 Mk., 121/122 Pfd. 113 Mk.
Gerste Braumaare 135/145 M., Futterwaare 103/105 Mk.
Erbsen Futterwaare 130/135 Mk., Mittelwaare 140/145 Mk., feine Kochwaare 165 Mk.
Hafer mit Geruch, schwer verkäuflich 135/140 Mk., guter 145/152 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 17. November.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Abends 6½ Uhr: Bibelstunde. Herr Superintendent Rehm.

Bedeutende Betriebsersparnisse

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleingewerbes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Lokomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von R. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Spezialität gebauten halbstationären und fahrbaren Lokomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Lokomobil-Konkurrenzen den Sieg davongetragen.

Zuntz Gebrannter Java-Kaffee

aus der Kaffee-Brennerei mit Damfbetrieb von A. Zuntz sel. Wwe., Bonn, Berlin, Hambung, unübertroffen an **Aroma, Reinheit** und **Kraft**, repräsentirt die anerkannt **beste Marke.**

Preislagen von M. 1,70—2,10 per ½ Kilo.
Die Niederlage für **Thorn** befindet sich bei **Hugo Claass.**

Krieger-Verein.

Zur **Beerdigung** des verstorbenen Kameraden **Wilhelm Netzel** tritt der Verein **Freitag den 17. d. M. nachmittags 2½ Uhr** bei **Nicolai** an. Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.

Infolge der Kanalisation und Verlegung der Wasserleitungsröhren entstehen Senkungen in den Straßen, die vielfach Brüche der Gasröhren herbeiführen. Es kommt dann vor, daß das Gas nach den angrenzenden Häusern und besonders den Kellerräumen dringt. Wir warnen **dringend** davor, Räume, in denen

Gasgeruch

bemerkt wird, mit Licht zu betreten oder in denselben Licht anzuzünden, weil dadurch Explosionen entstehen können; dagegen ersuchen wir, wenn es irgend wo nach Gas riecht, auch wenn keine Gaseinrichtung im Hause ist, **sofort der Gasanstalt Anzeige zu machen,** die für Abhilfe sorgen wird.

Thorn den 14. November 1893.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königl. Oberförsterei Argenau.

Das in den diesjährigen Abtriebs- und Durchforstungs-Schlägen entfallende zu Faschinen geeignete Kiefern-Reisig soll am **Dienstag den 28. November 1893 vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer der Oberförsterei öffentlich meistbietend verkauft werden.

Argenau den 14. November 1893.

Der Königl. Oberförster.

Oeffentliche
freiwillige Versteigerung.
Freitag den 17. November vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Kgl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:

ein Mahagoni-Kleiderspind, ein Wäschespind, einen Schreibsekretär, 4 Bettgestelle mit Matratzen, ein Speisespind, Betten, Küchengeräthe, Kleidungsstücke, Wäsche u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 15. November 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher k. A.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.
Freitag den 17. Novbr. 1893 vormittags 10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst

400 Flaschen Hochheimer Holle (Rheinwein)

zwangsweise versteigern.

Thorn den 16. November 1893.

Sakolowsky,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.
Sonnabend den 18. Novbr. cr. vormittags 10½ Uhr

werde ich bei der Frau **Auguste Kühn** in Jakobs-Vorstadt

1 Werkstatts-Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auf die Annonce in Nr. 269 der „Thorner Presse" erklärt der Unterzeichnete folgendes:

„An die pp. Thorner Musikfreunde. Die „Thorner Zeitungskritik" wird trotz Ihrer Anfeindung stets bemüht bleiben, alle Kunst mit gleichem Maaße zu messen, und den einseitigen Standpunkt verabscheuen. In der fraglichen Kritik (Nr. 266) wurde gesagt: „es sei Gebot der Humanität, tüchtige Musiker unserer Kapellen von der Nothwendigkeit zu erlösen, ihre Existenz durch Uebernahme von Tanzmusik mitbestreiten zu müssen, da das geistige Leben, dessen sie zur Reproduktion großer Kunstwerke bedürfen, dadurch vergiftet wird. Befriedigung können aber Musiker, welche von Idealen beseelt sind, auch im Konzertspiel vor einem schwatzenden, trinkenden und rauchenden Publikum noch nicht empfinden; im Vollgefühl ihrer Kraft schwingen sie sich darum zu Symphonie-Konzerten auf, in denen sie ihre künstlerischen Leistungen ungestört entfalten können." Dies ist ein hohes Lob für die betreffenden Kapellen und empfiehlt den Besuch der Symphoniekonzerte von selbst. War es nicht auch für Herrn Schallinatus ein volles Maaß der Ehre, mit dem Geigenkönig Professor Joachim in Berlin in eine Parallele gestellt zu werden? Mit Ihrer Behauptung, der Kritiker der „Thorner Zeitung" sei von Haß gegen die Artilleriekapelle erfüllt und zu keiner Anerkennung ihrer Leistungen bereit, sagen Sie die Unwahrheit. Ich glaube ein besserer Freund der Musik zu sein und nach Reinheit in der Tonkunst zu streben, wenn ich die Sache, nämlich ausgezeichnete Symphoniekonzerte, gingen sie von der einen oder der anderen Kapelle aus, über die Personen, nämlich die Vortragenden, stelle, während Ihr Gönnerthum dadurch gekennzeichnet wird, da Sie mich meiner Gerechtigkeitsliebe und Freimüthigkeit wegen in einer persönlichen äußerst beleidigenden Weise anfallen, ohne in der Lage zu sein, irgend einen Passus meiner Kritik widerlegen zu können.

Der Kritiker der „Thorner Zeitung".

Oeffentl. freiwillige Versteigerung.
Freitag den 17. November cr. vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Kgl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

1 mahagoni Kleiderspind, 1 Wäschespind, einen Schreibsekretär, 4 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Speisespind, Betten, Küchengeräthe, Kleidungsstücke, Wäsche u. A. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 15. November 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher k. A.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend den 18. d. M. Vormittag 11 Uhr

werde ich in **Rogowo** bei Tauer:

17 Stück Rindvieh, darunter 7 Milchkühe, sowie verschiedenes Hausmobiliar

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Auch habe daselbst

3 gute starke Pferde

zum Verkauf.

Czecholinski, Mocker.

Dr. Clara Kühnast,
Elisabethstraße 7.
Zahnoperationen. Goldfüllungen.
Künstliche Gebisse.

Damentuch

in allen modernen Farben, **Billardtuch, Wagentuch, Livréetuch, Fries** zu Portièren und Vorhängen empfiehlt

Carl Mallon-Thorn.

Kleiderstoffe, Bettbezüge, Bettinlette, Leinenwaaren und fertige — Wäsche — kauft man am billigsten bei

J. Biesenthal,
Heiligegeiststr. 12.
Streng feste Preise.

Elegante Damenkleider

werden **tadellos sitzend** und **schnell angefertigt bei**

E. Majunke, Modistin,
Heiligegeiststr. 19, II.

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Hillers Färberei
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
Elisabethstrasse 4.

Damengarderobe

jeder Art fertigt an unter Garantie guter Arbeit und tadellosen Sitzens

M. Büchle, Modistin,
Coppernikusstr. 24.

Daselbst können sich **junge Mädchen** zur Erlernung der feinen Damenschneiderei melden.

Sargmagazin
von
J. Golaszewski,
Jakobstraße 9

empfiehlt **sein großes Lager** in **Metall-, Eichen-** und **Kiefern-Särgen.**

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere

Pat.-H-Stollen

errungen, hat Anlass zu verschiedenen **werthlosen Nachahmungen gegeben.** Man kaufe daher unsere

Stets scharfen H-Stollen

(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.

Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 20 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister Szczepanski,** Gerechtestraße 6 und Herrn **Kaufmann Oterski,** Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Familien-Wohn. v. sof. z. v. Gerstenstr. 11, I.

Konkurs-Ausverkauf.

4 Elisabethstrasse 4 neben Frohwerk.

Das Lager besteht noch aus

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Hüten etc.

Eine Partie ff. wollener Strümpfe zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen. (Schaufenster beachten)!! Tischtücher, Stück 90, 120 und 160 Pf. Servietten, Stück 25, 30 und 40 Pf. Handtücher, Stück 25, 30, 40 und 50 Pf. Paradehandtücher, 50—80 Pf. Flanell, Meter 45—60 Pf., (Fabrikpreis 70 Pf.) Echter Seidensammet, Meter 2,25 Mk., (Fabrikpreis 3,25 Mk.) Große schwarzseidene Kravatten von 10 Pf. an. 5 Dutzend Wäscheknöpfe für 10 Pf. Puppen von 10 Pf. an. Schürzen von 20 Pf. an.

Damenmäntel (kleiner Vorrath), 3,50 Mk. Stück.

4 Elisabethstraße 4 im Konkurs-Ausverkaufe.

Import von Cognac — *Rum-Arac.* — **Likör- u. Essenzen-FABRIK.** — *Spiritus-Handel.*

Hugo Hesse & Co. Thorn Unterm Lachs

Cigarren en gros.

Inhaber: Hugo Hesse. *ESSIG-Sprit-Fabrik*

---

10 000 u. 7500 Mk. à 5%

Kindergelder, auch getheilt, sof. z. vergeben durch **C. Pietrykowski,** Gerberstr. 18, 1 Tr.

3000 Mark

u. mehr **Nebenverdienst,** ist zu erzielen d. d. Verkauf e. gesetzl. erl. Artikels. Off. u. R. 611 an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

M. Braun, Goldarbeiter,
Schillerstraße 12.

Empfehle meine diesjährigen **edlen Kanarienvögel,** Tag- und Lichtsänger, zum Preise von 7, 9 und 10 Mk. Acht Tage Probezeit. Was nicht gefällt, wird umgetauscht.

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Feinsten norwegischen
Fett-Hering
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Freitag auf dem Fischmarkt:
Prima frische große Schollen und Bratschollen, sowie hochfeine lebende Oder-Karpfen, Preis 70 Pf. das Pfund.
Wisniewski.

Ein schönes Kleid,

(rosa Seide) **ungebraucht** und **blauer Seidenstoff** sind trauerhalber sehr preiswerth zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Z.

Eine fast neue Schlafbank und ein gr. Kinderwagen aus Rohrgefl., der wegen seiner Stärke auch zu anderen Zwecken verwandt werden kann, ist billig zu verkaufen

Brauerstr. 1, Tiefpart. rechts.

Ein Offizier-Pelzpaletot

zu verkaufen bei

Kürschnermeister **Scharf,** Breitestraße.

Nähmaschinen!

30 %

billiger als die Konkurrenz, da weder reisen lasse, noch Agenten halte.

Hocharmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

60 Mk.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage
von 45 Mk. an.

Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.

Wäschemangelmaschinen
von 50 Mk. an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 31a.

Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Heiligegeiststrasse 19

ist der von Herrn Stein (Buchhandlung) seit 6 Jahren bewohnte **Laden** zu verm.

Eine **gepr. Lehrerin** wünscht **Privatstunden** zu ertheilen. Mellienstr. 88, II.

---

3 1/3 Meter schweren Winter-Cheviot
zum Anzug für 9 Mark
in schwarz, blau und braun
liefert p. Post franco durch ganz Deutschl.
Rheinische Tuch-Niederlage
in Aachen, Friedrichstr. 86.
Musterauswahl für **Anzug-** und **Ueberzieherstoffe** in allen Qualitäten wird **franco** zugesandt.

Tüchtige Schlosser

zu Rohrleitungen finden Stellung in der Gasanstalt.

Thorn den 14. November 1893.

Die städt. Gasanstalt.

Ein tüchtiger Klempnergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei **V. Kunicki.**

Einen Lehrburschen

nimmt an

R. Borkowski, Drechslermeister.

Zwei Lehrlinge

verlangt

A. Sieckmann, Korbmachermeister,
Schillerstraße Nr. 2.

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

---

1 Stube, Alkov. und Küche,

1 Treppe vorn, ist verhältnißhalber v. sogleich zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Ratkowska,** Hundestr. 9.

Herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern mit Stallung ist sofort für 1050 Mk. **Mellienstr. 89** zu vermiethen.

1 m. Z. n. Kab. u. Burschg. z. v. Bäckerstr. 12, I.

Fein möblirtes Zimmer Breitestr. 41.

Möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. Bache 13.

Laden nebst **Wohnung** vom 1. Januar zu vermiethen.

Neustädt. Markt 18. **R. Schulz.**

Brückenstr. 20 ist die 1. Etage, 6 Z., Badestube, Zub. und Stallung zu vermiethen.

Breitestr. Nr. 43, 1. Etage
sind
2 Vorderzimmer m. auch ohne Möbel,
sowie Burschengelaß von sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen daselbst im Cigarrengeschäft.

Die von Herrn Oberstabsarzt Rach inneg. Wohnung, best. a. 5 Zim. u. Zub., ist für 800 Mk. von sofort zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Gerstenstraße 16 eine **Kellerwohnung** zu vermiethen. **Gude,** Gerechtestraße 9.

1 Hofwohnung

1 Tr. 2 Zimmer, Kabinet, helle Küche, zu verm. **Elisabethstr. 14.**

Ein m. Zim. m. Pension **billig** z. v. Zu erfragen Mauer- und Breitestr.-Ecke.

Ein möblirtes Zimmer

n. Burschengel. von sofort z. v. Breitestr. 8.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermiethen.

Seglerstraße 13.

Eine herrschaftliche Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, **Culmerstr. Nr. 4,** III. Etage, zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen 1 Treppe **Culmerstraße 15.**

Im Waldhäuschen

sind mehrere kleine und große möblirte Wohnungen mit auch ohne Pension z. v.

Der Dilettanten-Zirkel in Thorn
veranstaltet
Sonntag den 19. November cr.
im Victoria-Saale
ein
Dilettanten-Theater
zum wohlthätigen Zweck.
Zur Aufführung gelangen:
Dziesięć tysięcy marek.
(Zehntausend Mark).
Die Kneipp-Kur.
Chłop millonowy.
(Der Millionenmann).
Zum Schluß: **Tanz.**
Alles Nähere die Plakate.
Das Komitee.

Kaiser-Panorama.
Neustädtischer Markt 24.
Im Hause d. Hrn. Bankdirektor Prowe.
Diese Woche:
Eine Reise am schönen Rhein.

Schwarzbruch.
Sonnabend den 18. d. Mts.
Großes Streich-Concert
von der Pionierkapelle aus Thorn.
Nach dem Concert: **Tanz.**
Anfang 8 Uhr.
M. Wendland, Gastwirth.

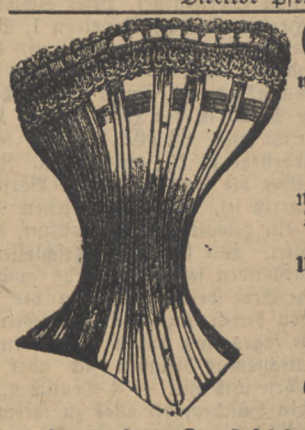
Roquefort
Chester
Camembert
Romatour
Edamer
Schweizer
Holländer
Tilsiter
Limburger
Gervais
Liptauer
Neufchateler
Harzer
Münster
Soldiner
Kräuter und **Parmesan**
empfiehlt

Käse

A. Mazurkiewicz.

Atelier für Photographie
A. Wachs
Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,
liefert **Photographien jeder Art,** sowie
Portraits in Kreidezeichnung,
in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung **ohne Preiserhöhung.**
Bei allen Aufträgen wird der verauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.
Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.
Direktor Pfr. **Bienutta.**



Corsets
neueste Mode
in größter Auswahl, sowie Geradehalter nach sanitären Vorschriften, **Nähr- u. Umstands-Corsets, gestrickte Corsets** und **Corsetschoner** empfehlen

Lewin & Littauer.

Wohnung v. sof. z. v. **Jakobsvorstadt 49.**

Täglicher Kalender.

1893.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . .	—	—	—	—	—	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
Dezember . . .	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
1894.							
Januar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.